
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/2 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.2.59385

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Guy CHAUSSINAND-NOGARET, Jean-Marie CONSTANT, Catherine DURANDIN, Arlette JOUANNA, *Histoire des élites en France du XVI^e au XX^e siècle: l'honneur – le mérite – l'argent*, Paris (Tallandier) 1991, 478 S. – Taschenbuchausgabe: Paris (Hachette-Pluriel) 1994, 478 S.

In der leidenschaftlichen historiographischen Kontroverse früherer Jahre um die Streitfrage, ob das Frankreich des Ancien Régime und besonders des 18. Jahrhunderts eine Ständegesellschaft mit eigener Wertigkeit gewesen sei oder bereits zur ›Klassengesellschaft‹ tendiert habe, fiel dem Konzept der ›Eliten‹ die wichtige strategische Funktion zu, die verhärteten Fronten aufzubrechen: in dem Maße, wie ›Eliten‹ sozial als ›gemischte‹ Oberschicht und chronologisch als gesellschaftliche Übergangsformation an der Schwelle zur Moderne empirisch nachgewiesen werden konnten, verloren die ›reinen‹, polarisierenden sozialgeschichtlichen Konstrukte an Boden. Neben angelsächsischen Historikern haben besonders Forscher des Centre National de la Recherche Scientifique und der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales diesen Umschwung betrieben, zumal CHAUSSINAND-NOGARET mit seinen Monographien über »La Noblesse au XVIII^e siècle, de la féodalité aux Lumières« (1976) und über die Notabeln des Ersten Kaiserreichs (»Les Masses de Granit«, 1979, zusammen mit Louis BERGERON) sowie mit der von ihm herausgegebenen großen prosopographischen Dokumentation über die »Grands Notables du Premier Empire«, die seit 1979 erscheint. Er war also hervorragend für den Versuch ausgewiesen, die Tragfähigkeit dieses Ansatzes für die ganze neuere Geschichte Frankreichs zu erproben und dazu die Beiträge dreier weiterer, ebenfalls hochqualifizierter Mitarbeiter zu koordinieren.

Das Ergebnis ist ernüchternd. Kein Wort, das an die frühere Diskussion anschließt – als sei die wissenschaftliche Problematik schon allein durch den zeitpolitischen Umbruch zum ›Postsozialismus‹ obsolet geworden. Kein Versuch, ›Elite‹ zu definieren und als sozialhistorische Kategorie abzugrenzen von konkurrierenden bzw. teilweise komplementären Konzepten wie ›Stand‹, ›Klasse‹, ›Adel‹, ›Aristokratie‹ oder ›Notabeln‹. Stattdessen eine populistische Vorbemerkung des Herausgebers, daß die Themenwahl keine Geringschätzung des ›Volkes‹ bedeute. Davon abgesehen ist jedoch ein lesenswertes Handbuch gelungen, das Grundprobleme der politisch-sozialen Geschichte Frankreichs informationsreich und klar nachzeichnet.

Arlette JOUANNA von der Universität Montpellier, bekannt durch ihre thèse d'Etat über die Rassenideologie des 16. Jahrhunderts (1976/81) und durch eine Studie über die Adelsrevolten (1989), widmet sich auf 140 Seiten detailreich vor allem der Zeit der Religionskriege. Im Anschluß u. a. an die Studien von Barnavi und Descimon interpretiert sie die Liga überzeugend als gescheiterten Abwehrkampf eines alten, eigenständigen, agrarisch verwurzelten Blutsadels gegen einen neuen, städtischen Amtsadel (*parlementaires*): mit diesem verdrängt eine durch ihre Loyalität zur Krone definierte Aristokratie arbeitsamer Staatsdiener die bislang als ›natürliche‹ Repräsentanten der Untertanen dem König entgegentretenden ›Großen‹ aus dem Machtzentrum der Monarchie. Wie jedoch die mit der »Paulette« von 1604 geregelte und sanktionierte Ämterkäuflichkeit anzeigt, war die neue Elite ihrerseits erfolgreich bestrebt, ihren Aufstieg institutionell abzusichern, und wurde damit selbst zum Erbadel.

Um ihn zu disziplinieren und seinen ausufernden Einfluß einzudämmen, nahm die Krone im 17. Jahrhundert Zuflucht zu einer neuen politischen ›Funktionselite‹: den Intendanten (*maîtres des requêtes*) und einem aus etwa 650 Familien rekrutierten Korps von Steuerbeamten (*financiers*). Diese säkulare Auseinandersetzung wird von Jean-Marie CONSTANT (Universität Le Mans), der sich u. a. durch eine grundlegende Regionalmonographie über Adel und Bauern in der Beauce (1987) ausgezeichnet hat, im vielleicht besten Teil des Bandes ebenso differenziert wie konkret dargestellt. Es wird sehr deutlich, wie besonders der Dreißigjährige Krieg und der mit ihm sprunghaft wachsende Finanzbedarf der Krone die Zurückdrängung der inzwischen amtsadeligen *officiers* durch einen absolutistischen Staats- und Finanzadel vorantreibt. Besonders eindringliche Analysen gelten dem facettenreichen Phänomen der Fronde mit ihrem eigentümlichen Neben- und Gegeneinander von Mobilisierung hochadeliger Klientelverbände, altständischer Wiederbelebungsversuche und egalitärer Adelsversammlungen.

Den dritten Hauptteil, welcher der Epoche vom frühen 18. Jahrhundert bis zur Julimonarchie gilt, hat der Herausgeber selbst übernommen. Es handelt sich auf weite Strecken um Insider-Texte, die teilweise zuvor in den »Annales: E. S. C.« erschienen sind. Ihre Formulierungskraft wird erst bei genauerer Kenntnis eines stillschweigend vorausgesetzten Tatsachenhintergrunds richtig einsichtig. Dann allerdings treten langfristige Entwicklungslinien prägnant hervor: einerseits im 18. Jahrhundert eine folgenreiche Beschleunigung der Elitenbildung und eine Diversifikation der »elitären« Aufstiegswege verbunden mit einer Öffnung der Aristokratie für überständisch-individualistische Werte (*mérite*) und mit einer wachsenden Bedeutung und Anerkennung des Geldes (adelige Unternehmer); daneben jedoch, verstärkt im ausgehenden Ancien Régime, Abwehrbestrebungen des alten Adels gegen neu Nobilitierte, sodaß sich jener Adel dann in der Revolution – trotz seiner antiabsolutistischen Grundtendenz – mehrheitlich auf die Seite der Monarchie schlug. Trotzdem ging er nicht mit dem Königtum unter, ganz im Gegenteil: in der »Noblesse d'Empire« und unter den Notabeln der Restaurationszeit findet er sich in führender Stellung wieder, freilich ranggleich neben großbürgerlichen Grundbesitzern, welche nun die Mehrheit jener »Eliten« stellten. Bildungs- und Finanzbürger blieben von ihnen einstweilen ausgegrenzt und fanden erst nach 1830 Zugang.

Die weitere Entwicklung von 1848 bis zum Ersten Weltkrieg skizziert die Osteuropaspezialistin Catherine DURANDIN in einem kulturgeschichtlich orientierten Beitrag mit viel Sinn für plastische Beispiele und frappierende Zitate. Sie zeigt, wie das Zweite Kaiserreich trotz mancher abenteuerlicher Züge eine technokratische Elite von Staatsdienern (Präfekten usw.) und eine durchaus moderne Finanzelite förderte und in Führungspositionen brachte, wie dann die Dritte Republik mit der Demokratisierung des Wahlrechts 1877–80 zwar einen weitgehenden Austausch der politischen Führungs- und Verwaltungseliten brachte, der aber nicht jener »couche sociale nouvelle« – die Gambettas Wahlreden 1872 angekündigt hatte – zum Aufstieg verhalf, sondern diplomierten Söhnen reicher Großbürger, bei denen Grundbesitz nach wie vor eine große Rolle spielte. Und auch diese »neuen« Eliten zeigten um 1914 zunehmende Abschließungstendenzen, nicht zuletzt aus der Furcht, profillos in der Massengesellschaft unterzugehen. Auch diese letzte Epoche der soweit nachgezeichneten Eliten-Geschichte weist letztlich mehr Zeichen der Kontinuität als des sozialen Wandels auf. Überhaupt werden gängige soziologische Annahmen über »Modernisierung« und »Zirkulation der Eliten« stark relativiert.

Am Ende der Lektüre dieses Gemeinschaftswerkes bleibt ein zwiespältiger Eindruck. Einerseits werden die Leitlinien und die vielfältigen Facetten eines großen sozial- und politikgeschichtlichen Themas durchaus kenntnisreich und klar dargestellt, mit besonderem Nutzen für Einsteiger in die Problematik. Andererseits wird die Hoffnung auf eine zuverlässige Zwischenbilanz der Forschung oder gar auf weiterführende Neuansätze, zu denen der Herausgeber prädestiniert wäre, enttäuscht. Das liegt zum einen an der eingangs vermerkten terminologischen Nachlässigkeit, zum anderen auch an mangelnder Gründlichkeit bei der Beschaffung und Auswertung der Forschungsliteratur. Deutliche Anzeichen dafür sind nicht nur die Ungenauigkeit bzw. das völlige Fehlen¹ der Belege selbst bei Zitaten, sondern auch das Ignorieren grundlegender Quellenstudien sowohl zu einzelnen Regionen und Orten² und zu den Problemen Klientelsysteme³, der Ämterkäuflichkeit und der Nobilitierung⁴ im allgemei-

1 Letzteres gilt für den ganzen Beitrag von Jouanna.

2 Vgl. u. a. Paul GREISSLER, *La classe politique dirigeante à Strasbourg, 1650–1750*, Strasbourg 1987; Gregory HANLON, *L'Univers des gens de bien: culture et comportements des élites urbaines en Agenais-Comdomois au XVII^e siècle*, Bordeaux 1989.

3 Sharon KETTERING, *Patrons, Brokers, and Clients in Seventeenth-Century France*, New York/Oxford 1986.

4 Klaus MALETTKE (Hg.), *Ämterkäuflichkeit: Aspekte sozialer Mobilität im europäischen Vergleich (17. u. 18. Jh.)*, Berlin 1980; Maurice GRESSET, *L'Introduction de la vénalité des offices en Franche-Comté, 1692–1704*, Paris 1989.

nen als auch zu einzelnen »elitären« Schlüsselgruppen vom Adel⁵ über die königlichen Ministerial- und Steuerbeamten⁶ und die *parlementaires*⁷ bis hin zu den ländlichen Notabeln⁸, zum oberen Wirtschaftsbürgertum⁹, zu den Wahlbeamten und Verwaltungstechnokraten der Revolutionszeit¹⁰ und zum Präfektenkorps¹¹. So bietet der Band zwar einen nützlichen und anregenden Überblick, bleibt aber hinter weiter gesteckten Möglichkeiten, welche die weit entwickelte Forschungslage durchaus bietet, leider zurück. Eine wirkliche historische Synthese über die Geschichte der Eliten in Frankreich¹² bleibt zu schreiben.

Rolf REICHARDT, Mainz

Heide WUNDER, »Er ist die Sonn', sie ist der Mond«. Frauen in der Frühen Neuzeit, München (Beck Verlag) 1992, 367 S.

Seit in den 60er Jahren von feministischen Historikerinnen in den U.S.A. die geschlechterspezifische Betrachtungsweise von Geschichte eingeklagt wurde, erschienen auch im deutschen Sprachraum immer wieder Veröffentlichungen zu historischen Teilaspekten weiblicher Existenz. Heide Wunder gebührt jetzt das Verdienst, die wesentlichen Publikationen zu diesem Thema für die Frühe Neuzeit zusammengefaßt und zahlreiche Quellen erschlossen oder unter dem Aspekt der Geschlechtergeschichte neuen Interpretationsmustern unterworfen zu haben. Dabei entstand eine Darstellung, in der in Anlehnung an das Fischarts »Ehzuchtsbüchlein« entnommene Zitat »Er ist die Sonn', sie ist der Mond« die Andersartigkeit der Geschlechter und das daraus resultierende Rollen(-selbst)verständnis klar herausgearbeitet wurde. Die Tatsache dieser Andersartigkeit und der damit einhergehenden geschlechterspezifischen Rollenzuweisung und Rollenakzeptanz unterwirft Wunder den Bewertungskriterien der Frühen Neuzeit. Durch seriöses Quellenstudium gelingt es der Autorin zu belegen,

5 David BITTON, *The French Nobility in Crisis, 1560–1640*, Stanford, Calif. 1969; Guy RICHARD, *Noblesse d'affaires au XVIII^e siècle*, Paris 1974; Manfred ORLÉA, *La Noblesse aux Etats généraux de 1576 et de 1588*, Paris 1980; David HIGGS, *Nobles in nineteenth-century France: the Practice of Inegalitarianism*, Baltimore 1987; Claude-Isabelle BRELOT, *La Noblesse réinventée: nobles de Franche-Comté de 1814 à 1870*, Bd. 1–2, Paris 1990.

6 Jean-Paul CHARMEIL, *Les Trésoriers de France à l'époque de la Fronde*, Paris 1964; Johannes WILLMS, *Die Politik der officiers royaux auf den Etats Généraux 1576–1614*, Heidelberg 1975; Mikhael HARGSGOR, *Recherches sur le personnel du Conseil du roi sous Charles VIII et Louis XII*, Bd. 1–4, Lille/Paris 1980; Kuno BÖSE, *Amt und soziale Stellung: die Institution der »élus« in Frankreich im 16. und 17. Jahrhundert*, Bd. 1–2, Frankfurt 1986; Philippe ROSSET, *Les Officiers du bureau des finances de Lille (1691–1790)*, Genève/Paris 1991. – Siehe auch Jean-Claude WAQUET, *Les Grands maîtres des eaux et forêts de France de 1689 à la Révolution*, Genève 1978.

7 Monique CUBELLS, *La Provence des Lumières: les parlementaires d'Aix au 18^e siècle*, Paris 1984. – Siehe auch Marie José COUAILHAC, *Les Magistrats dauphinois, 1815–1870*, Grenoble 1987.

8 Robert FORSTER, *Merchants, Landlords, Magistrates: The Depont Family in Eighteenth-Century France*, Baltimore 1980; Yves POURCHER, *Les Maîtres de granit: les notables de la Lozère du XVIII^e siècle à nos jours*, Paris 1987; *Notables et notabilité dans les pays de Savoie*, Moutiers 1990.

9 Louis BERGERON, *Banquiers, négociants et manufactures parisiens du Directoire à l'Empire*, Paris 1978.

10 Werner GIESSELMANN, *Die brumairianische Elite: Kontinuität und Wandel der französischen Führungsschicht zwischen Ancien Régime und Julimonarchie*, Stuttgart 1977; Clive H. CHURCH, *Revolution and red tape: The French Ministerial Bureaucracy, 1770–1850*, Oxford 1981.

11 Jacques AUBERT (et al.), *Les Préfets en France, 1800–1910*, Genève/Paris 1978; René BARGETON (et al.), *Les Préfets, du 11 ventôse an VIII au 4 septembre 1870*, Paris 1981.

12 Siehe neuerdings die Reihe: *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert: Strukturen und Beziehungen / Elites en France et en Allemagne aux XIX^{ème} et XX^{ème} siècles*. Im Auftrag des Deutsch-Französischen Historikerkomitees hg. von Rainer HUDEMANN und Georges-Henri SOUTOU, Bd. 1 ff., München (Oldenbourg) 1994 ff.